

Eidgenössische Waschtrommel

Autor(en): **Volken, Marco R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

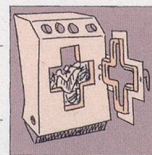
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Schweiz hat noch immer einen Koffer – nicht in Berlin, aber in Brüssel: Er enthält das Beitrittsgesuch unseres Landes zur Europäischen Union. Nachdem die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Abkommen von Schengen und Dublin bejaht haben, ist die politische Forderung, das Beitrittsgesuch zurückzuziehen, stärker geworden. SP-Präsident Hans-Jürg Fehr hingegen ist der Meinung, man solle doch das Gesuch liegen lassen, wo es ist: «Es frisst kein Heu und beisst auch nicht!»

Die SVP möchte gleichzeitig staatstragende wie auch polternde Partei sein und bleiben. Nationalrat Mörgeli bekennt sich jedenfalls zu seinem extrem-radikalen Politstil. So verunglimpfte er Bundesrat Schmid mit der spöttischen Behauptung: «Wenn der Charakter eines Menschen lebenswichtig wäre, müsste man Schmid künstlich beatmen.» und an die Adresse des Wirtschaftsministers hält er fest: «Bundesrat Deiss lügt sogar noch, wenn er lügt».

«Die Frage stellt sich, ob der Wechsel von Christoph Blocher vom Parteichef zum Bundesrat sich gelohnt hat.» So Politberater Iwan Rickenbacher nach der Abstimmung über Schengen. Eine politische Führerschaft in der Problematik hinsichtlich des Verhältnisses Schweiz-EU könne er nämlich nicht mehr geltend machen. Als Oppositionsführer hätte er die fehlenden Prozentpunkte für ein Nein zu Schengen effizienter vertreten können denn als Bundesrat.

Bundesrat Couchepin sprach sich an der Uetliberg-Tagung

der CVP für eine bessere Zusammenarbeit zwischen FDP und CVP aus. Er trat dafür ein, die Zusammenarbeit der beiden Parteien im liberalen Bereich systematisch zu pflegen. Allerdings ergebe sich beim politischen Rechnen – eins plus eins – nicht unbedingt eine Zwei. Aber das Publikum schien mehr als die platonische Rechnerei der Umstand zu bewegen, dass der Innenminister am Tag zuvor verkündete, die Alternativmedizin in der Kranken-Grundversicherung nicht mehr anzuerkennen. Das sei nicht mehr liberal, klagte man.

Er freue sich über das Nein der Franzosen zur EU-Reform. So der eidgenössische Kassenswart Merz. Natürlich kann ihm niemand seine Freude verbieten. Der Ausgang des Urnenganges im Nachbarland ist wahrscheinlich auch für die Mehrheit der Eidgenossen und Eidgenossinnen Grund zur Freude. Aber Psst! Ein Regierungsmitglied eines neutralen Landes darf diese Freude nicht einfach so naiv öffentlich machen. So bekam Merz nicht zu Unrecht von Frau Aussenministerin eins auf die Finger: «Das darf man nicht sagen! Man darf einen solchen Entscheid nicht begrüssen, sondern hat ihn zu respektieren!» So hielt sie irgendwie lehrerinnenhaft fest.

Man hätte das nie erwartet: Die internationalen Vergleichsstudie ALL über die Fähigkeit der Schweizer Erwachsenen im Lesen und im Rechnen ergibt für die Schweizer Erwachsenen ein überraschendes Resultat. Sicher ist es für die Frauen «shocking», zu erfahren, dass die Männer in al-

len Bereichen, sowohl bei der Prüfung im Rechnen wie – was man nie erwarten würde – auch im Test der Lesefähigkeit besser abschneiden als die Frauen. Dies ganz im Gegensatz zum kürzlich veröffentlichten Pisa-Test, bei dem die Mädchen im Testbereich «Lesen» deutlich besser rangierten als die männlichen Jugendlichen. Irgendwo und irgendwie verliert dann aber das weibliche Geschlecht seinen Lese-Vorsprung. Sicher nicht, weil es zu viel lismet.

«Die Löhne der Arbeitnehmer steigen heute im Schnitt zwischen zwei und drei Prozent, jene der Manager bis zu vierzig-fünfzig Prozent. Zu hohe Managerlöhne schaffen aber in der Bevölkerung Unzufriedenheit und darum müssen die sprunghaften Lohnsteigerungen bei den Managerlöhnen gestoppt werden!» So sinngemäss Arbeitgeberpräsident Hasler.

Das Ziel des Bundesrates war es über Jahre, die eidgenössische Entwicklungshilfe auf 0,4 Prozent des Bruttosozialprodukts zu steigern. Mit dem Sparprogramm des Bundes würde die Entwicklungshilfe des Bundes aber auf noch 0,33 % zurückfallen. Die Landesregierung weiss aber, dass dieser Rückgang ihr internationalen Tadel einbringen würde und spielt darum mit gezinkten Karten. Neu will sie die Bundesausgaben von 200 bis 250 Millionen für das Asylwesen der Entwicklungshilfe gutschreiben. Mutter Helvetia wird aber diesen Trick international kaum verstecken können. Ihr Schild hat jeden Glanz verloren.

